Komm' in die Partei ...

1.

... wenn du was bewegen möchtest! Wenn du *wirklich* etwas bewegen möchtest. Weil: Anders wird dir eh nichts gelingen. Machen wir uns doch nichts vor: Wenn dich keiner unterstützt, wirst du auch nichts weiterbringen - als „gelernter Österreicher“ weiß man das ja.

2.

Also wie jetzt? Die persönliche Überzeugung auf- und dann klein begeben? Bitten, betteln und flehen darum, dass man doch legitimiert werden möge, ein klein wenig von den eigenen, doch wohl sehr seltsamen Gedanken umsetzen zu dürfen? Aus Gnade, oder zumindest mit väterlichem Wohlwollen der starken Kraft im Hintergrund?

Aber seien wir doch ehrlich: Wer braucht denn da schon meine Wenigkeit? An kampfbereiten Mitgliedern irgendwelcher Interessens-Vertretungen oder ideologisch geprägter Gruppierungen herrscht ja nun wirklich kein Mangel. Wozu sich also anbiedern, wo doch immer schon genug andere „Mitstreiter“ darum buhlen, die Rolle des nächsten kleinen Rädchens mit hypertrophierten Karriereplänen zu übernehmen? Ach so, ja ... es geht wohl doch weniger um die Entfaltung meiner eigenen Potenziale, sondern eher darum, das alles unter Kontrolle zu halten, nicht wahr? Denn: Ist man erst gut eingebettet in die Reihen der „Verbrüderten“, wird man ja wohl nicht als Nestbeschmutzer gelten wollen.

3.

Gut, also das ist tatsächlich *keine* Option. Zumindest nicht für mich. Alles sinnlos also? Weil in Sachen Umsetzung völlig unrealistisch? Zeigt sich denn hier klar erkennbar das, was viele schon instinktiv und mit vorauseilendem Gehorsam befolgen: Am besten mit der Realisierung eigener Ideen erst gar nicht anfangen?

4.

Aber warum ist denn das hier überhaupt so ein großes Thema? Ist es denn nicht völlig normal, dass sich Leute Parteien anschließen? Ist denn nicht genau das die Möglichkeit, ein entscheidendes Mehr an Wirksamkeit zu erzielen? Und was sollte daran schlecht sein? Warum also dieser Zirkus? Also: Komm' in die Partei, wenn du was bewegen möchtest! Und wenn nicht, dann lass' es eben bleiben.

5.

Gehen wir doch einen Schritt zurück. Worum geht es denn überhaupt? Darum, sich mit ausgereifter Ellbogentechnik gegenüber etlichen anderen durchsetzen, die alle dasselbe wollen wie ich? Oder darum, allen anderen zu beweisen, dass ich recht habe und sie nicht? Oder gar darum, mich selbst zu bereichern auf Kosten anderer? Alles Möglichkeiten, aber keine davon will mir so recht gefallen.

Was mich da im Innersten schon eher anspricht, ist folgendes: Zu versuchen, meine vorhandenen Fähigkeiten da einzusetzen, wo etwas *fehlt*. Dort also, wo es in gewisser Weise einen Engpass gibt, der eine weitere, eigendynamische Entwicklung empfindlich stört. Und meiner Beobachtung nach ist das meist nicht das Mitwirken in einem eingeschworenen Kreis fokussierter Interessensvertreter, sondern die Vermittlung zwischen Menschen unterschiedlicher Ausrichtung - zwischen den Mitgliedern heterogener Gruppen.

Eine Art „sozialer Kitt“, sozusagen. Und diese Funktion zu übernehmen scheint mir dann doch eher möglich zu sein, wenn man *eben nicht* einer bestimmten Partei angehört - und damit fast zwangsläufig alle anderen als Gegner versteht.

6.

Zugegeben: Das entspricht wohl nicht der Sichtweise jener Parteistrategen, die ihre Aufgabe darin sehen, die Macht der eigenen Fraktion zu maximieren. Sondern eher einer Sichtweise, die sich in der zunehmend erwachenden Zivilbevölkerung zeigt, die da meint: Weniger streiten, mehr bewegen. Und etwas tun, das uns als Menschen hilft.

Und wäre denn das nicht im Interesse aller regionalen Akteure - auch der Parteiangehörigen? Eine Region, die systemisch „gesund“ ist und nicht Gefahr läuft, mangels Zusammenhalt der Bevölkerung von bedenklichen Entwicklungen völlig abhängig zu werden? Ginge es denn nicht allen Beteiligten darum, gut in eine funktionierende, widerstandsfähige Gemeinschaft eingebettet zu sein? In eine Gemeinschaft, in der wieder weniger paranoider Konkurrenz-Wahn und dafür etwas mehr kooperatives und einander ergänzendes Zusammenwirken spürbar wird?

7.

Aber das widerspricht wohl jenem Menschenbild, das bereits seit Jahrhunderten äußerst erfolgreich propagiert wird: Dem *homo oeconomicus*, der ja angeblich immer nur - unter vollständiger Kenntnis aller Zusammenhänge und Konsequenzen - rationale Entscheidungen im Interesse der Maximierung des eigenen Nutzens trifft? Ja, es stimmt schon: Dieser Menschenschlag scheint sich rasant ausgebreitet zu haben in den letzten paar Jahrzehnten - was aber auch den Vorteil hat, dass man immer klarer erkennt: Das kann der Weisheit letzter Schluss wohl auch nicht sein.

Ob es nun um Konzerne geht, die zur Profit-Maximierung lieber Roboter als Menschen einsetzen, oder um kettenbrief-ähnliche, mit jeder Menge krimineller Energie ausgestatteter Spielchem am deregulierten globalen Finanzsektor: Der „Stärkere“ (Kriminellere?) gewinnt, und der „Schwächere“ hat es nicht anders verdient. Ist das die Welt, die wir an unsere Kinder weitergeben möchten? Im Ernst jetzt?

8.

Und hier liegt vielleicht unsere größte Chance: In der Erkenntnis, dass die fatalen Verwerfungen der globalisierten Wirtschaft zu etwas geführt haben, das die allermeisten Menschen so niemals haben wollten. Aber da es mächtige Interessen zu geben scheint, die von diesen Entwicklungen profitieren, wird sich daran wohl nicht viel ändern lassen.

Allerdings: Eine neue Regionalität könnte möglicherweise Auswege und Alternativen bieten, die unser Leben nicht gänzlich den weltweit wirksamen Mega-Trends ausliefert. Denn in diesem Maßstab ist durchaus noch erkennbar, welche Akteure für welche Entwicklungen verantwortlich sind - die im globalen Maßstab unüberschaubaren Zusammenhänge zwischen Tätern und Opfern sind im regionalen Geschehen kein Thema.

9.

Wir könnten hier wohl einiges schaffen. Aber vermutlich nur dann, wenn wir unsere Ideen, unsere Kreativität, unseren Elan bündeln. Und nicht immer nur „die anderen“ von der „falschen Fraktion“ dafür verantwortlich zu machen, dass „alles den Bach runtergeht“. Wenn wir wegkommen von kleingeistigen Eifersüchteleien und wieder zu mehr menschlicher Größe finden - ein Luxus, den sich heute nur mehr die wenigsten zu leisten scheinen.

Es kann funktionieren, und jeder weiß das. Nur: Keiner will den ersten Schritt machen und bei seinen „Kollegen“ als Verräter dastehen.

10.

Das kann jemand, der eher „außerhalb“ steht, vielleicht besser.